

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrücke, Offerten, Zeichen ab. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 98

Mittwoch, den 28. April 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises sende ich die Kreisbundessteuerlisten für 1915 nach erfolgter Festsetzung des weiteren Anstreichens in den ersten Tagen zurück. Ich ersuche, sie nach vorheriger ortsüblicher Bekanntmachung acht Tage lang in Ihrem Geschäftszimmer offen zu legen. In der zu erlassenden Bekanntmachung ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß Einsprüche gegen die Heranziehung oder Veranlagung zur Kreisbundessteuer nach § 16 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 innerhalb einer Frist von vier Wochen, vom Tage des Beginns der Offenlage der Listen ab gerechnet, bei dem Kreisaußenbüreau hier anzubringen sind.

Nach erfolgter Offenlage der Liste wollen Sie die auf der Rückseite vorgebrachte Bescheinigung, sowie die Anweisung an den Rechner zur Einziehung und Abführung der Steuer für das erste Halbjahr 1915 an die Kreisfinanzkasse bis zum 1. Juli vollziehen und die Liste dem Rechner übergeben.

Dillenburg, den 23. April 1915.

Der Vorsitzende des Kreisaußenbüreaus: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 6, Ziffer 1 und 2 der neuen Fassung des Höchstpreisgesetzes vom 17. Dezember 1914 nicht nur derjenige Höchstpreis maßgebend ist, welcher die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sondern auch der, der einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den der Höchstpreis überschritten werden oder sich zu einem solchen Vertrage erzieht. Die Uebereinstimmung zwischen Verkäufer und Käufer über einen die Höchstpreise überschreitenden Kaufpreis schließt also die Strafbarkeit für den einen oder anderen Teil keinesfalls aus. Da diese Bestimmungen, namentlich beim Kartoffelverkauf der Produzenten an Händler z. B. nicht überall beachtet zu werden pflegen, ersuche ich die Herren Bürgermeister des Kreises, die Produzenten und Händler ihrer Gemeinden nochmals auf das Vorstehende aufmerksam zu machen und Uebertretungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Dillenburg, den 21. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

An Stelle den pensionierten Kreisvollziehungsbeamten Theobald ist der frühere Unterzahlmeister Johannes Stiel von Barmstedt zum Kreisvollziehungsbeamten ernannt worden.

Dillenburg, den 26. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Vierfache Niederlage vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 27. April. (W.B.) Das Hauptquartier teilt unterm 25. April mit: Der Feind versuchte unter dem Schutz der Kriegsschiffe an vier Punkten der Halbinsel von Gallipoli zu landen, nämlich: an der Mündung des Sighin Dere, am Küstenstrich von Ari-Burun, westlich Kabatepe, an der Küste von Tekeburun, sowie in der Umgebung Kumkaleh. Die feindlichen Truppen, die an dem Küstenstrich von Tekeburun landeten, wurden durch einen Bajonettangriff der Türken aus Meer zurückgedrängt; die bei Ari-Burun ans Land gingen, versuchten vorzudringen, wurden jedoch durch den Angriff der Türken zum Rückzug gezwungen und wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte dieser Gegend mußte gestern nacht eiligst auf einem Schiff entweichen. Die Türken setzten heute ihre Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort. Zur selbigen Zeit näherte sich die Flotte der Meerenge, um von See aus eine Forcierung zu unternehmen, mußte sich aber vor unheimlicher Feuer zurückziehen. Bei dem Kampf wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt. Es mußte nach Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meer aus keinen Versuch gegen die Dardanellen. An den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

In einem ergänzenden Bericht heißt es weiter: Die feindlichen Truppen, die bei Kumkaleh gelandet waren, wollten unter dem Schutze der Kriegsschiffe vorrücken. Aber trotz der heftigen Beschützung von allen Seiten führten unsere Truppen den Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte 400 Tote; wir machten außerdem 200 Gefangene. Unsere Verluste sind unbedeutend. Eine Abteilung muslimischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstenstrich ausgeschifft wurden, ging zu uns über. An der anderen Stelle vor Kabatepe machten wir eine Anzahl Engländer und Australier zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.

Besser konnte es garnicht kommen! Vier gewaltige Schladern, jede bestehend aus einem Land- und Flottenangriff, haben plötzlich die tagelange Ruhe vor den Dardanellen unterbrochen und an allen Punkten mit einer vollkommenen Niederlage der Entenregenen geendet! Die Türken hatten sich durch die scheinbare Untätigkeit der feindlichen Flotten und die einander jagenden, sich ständig

widersprechenden Meldungen der Gegner nicht in die erwünschte Sorglosigkeit fallen lassen. Sie waren auf der Hut und warteten mit angehaltenem Atem. Da plötzlich: Alarm! In langer Reihe kamen die feindlichen Kriegsschiffe angeordnet und im selben Augenblick kam auch schon die Meldung: Auf Gallipoli werden gewaltige Truppenmassen gelandet! An vier Punkten strömte die englisch-französische Invasion an Land, an der Mündung des Sighin Dere, am Küstenstrich von Ari-Burun westlich von Kabatepe, an der Küste von Tekeburun sowie in der Umgebung von Kumkaleh. Gleich darauf näherte sich eine Flotte der Meerenge, um von der See aus unter dem Feuer der schweren Schiffsgeschütze die türkischen Stellungen zu stürmen. Also ein wohlüberlegter, nach wochenlanger Vorbereitung herbeigeführter Entscheidungskampf.

Aber die deutsche Schule pflichtete ihre reifsten Vorbeeren! Unter der ruhigen Führung der deutschen Offiziere gingen die todesmutigen türkischen Soldaten in großartiger Organisation vor. Zuerst erfolgte ein Zusammenstoß mit dem Landungsboot, das auf dem Küstenstrich von Tekeburun ausgeschifft war. Ein furchtbarer, nicht zu hemmender Bajonettvorstoß auf die ganze ausgedehnte Front der feindlichen Reichen, — ein ächzendes Zusammenbrechen folgte. Der von den Geländeten noch stand, wurde niedergeworfen, die Hauptmacht flüchtete in topfluser Flucht ins Meer hinein. Die nasse Ratten suchten die Ueberlebenden an Bord ihrer Schiffe hochzuliefern, aber weit im Ägäischen Meer trieben die englischen Kaskiniformen.

Nunmehr zwei kam an die Reihe. Die bei Ari-Burun an Land gegangenen Truppen versuchten geschlossen gegen die Türken vorzudringen. Da standen diese plötzlich in Schlachtordnung, Kommandos erschallten, und in das Geschrei der germalmen Engländer mischte sich der Siegesfanfaren der türkischen Soldaten. Anfangs in halbwegs geordnetem Rückzug wich der Feind zur Küste zurück, und noch im Dunkel der Nacht rettete sich der größte Teil dieser feindlichen Streitkräfte auf die Kriegsschiffe. Die übrigen, die die Nacht über sich auf diesem Küstenstrich zu halten suchten, wurden am nächsten Morgen von neuem unter Feuer genommen und zurückgedrängt.

Mit Nummer drei und Nummer vier wurde ebenso summarisch verfahren. Die feindlichen Truppen, die bei Kumkaleh gelandet waren, wollten unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe vorrücken, aber trotz der heftigen Beschützung von allen Seiten führten die türkischen Truppen ihren Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte in wenigen Augenblicken hier 400 Tote, zahllose Gefangene blieben in türkischer Hand. Eine Abteilung muslimischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstenstrich ausgeschifft worden waren, ging während der Kämpfe zu den Türken über. Auch bei Kabatepe siegte das Halbmondbanner in glänzender Weise, eine Anzahl Engländer und Australier, darunter mehrere Offiziere, mußten sich ergeben.

Die feindlichen Flotten hatten unterdessen das Feuer auf die Dardanellenbefeestigungen aufgenommen, aber die türkischen Batterien rieten ihre gewohnte Arbeit. Ein feindliches Torpedoboot sank in die Tiefe, ein weiteres wurde zusammengeschossen und mußte nach Tenedos geschleppt werden, wo sich die stolzen Kriegsschiffe der Verbündeten nach und nach alle in mehr oder minder beschädigtem Zustande einfanden. Der gewaltige, mit so großen Mitteln unternommene Entscheidungskampf ist schließlich zusammengebrochen!

Ruhe und Frieden liegt wieder über den Dardanellen. Niedergeschlagen, die dichten Reihen durch türkische Karabinen gelichtet, warten die Feinde in ihren Verstecken. Die türkische Sonne lacht heiß und freundlich auf die Stätten des Geschehens. Hochaufgetürmt aber liegen die Leichen englischer Soldaten am Lande, die Wellen im Golf von Saros sind blutrot gefärbt. — Ist das das Ende?

Konstantinopel, 27. April. (W.B.) Nachmittags 5.25 Uhr. Das Hauptquartier teilt mit: Die Ufer von Sighin Dere, westlich von Sed ul Bahr, sind vom Feinde gesäubert. Der Feind war in der Nähe von Kabatepe gelandet und bemühte sich unter dem Schutze der Feuer seiner Schiffe, sich in seinen Verteidigungsstellungen zu halten. Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm und zwangen den Feind, sich auf seine Front zurückzuziehen; wir fügten ihm außerordentlich schwere Verluste bei. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meer zu flieht, flüchtet sich in seine Schaluppen und entfernt sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen können, erskalten weiße Fahnen und ergeben sich in Massen. Wir haben festgestellt, daß ein feindlicher Transportdampfer, von den Geschossen unserer Artillerie getroffen, vor Ari-Burun gesunken ist. Eine in letzter Stunde, um 4.30 Uhr eingetretene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche auf vier Brigaden geschätzt wurden, an der Küste von Kabatepe ins Meer getrieben worden sind. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterschiff nach Tenedos geschleppt.

London, 27. April. (T.L.) Das englische Presse-Bureau meldet: Der allgemeine Angriff auf die Dardanellen wurde am Sonntag von Meer und Flotte neu aufgenommen. Die Ausschiffung der Truppen, die von der Flotte gedeckt wurde, begann vor Sonnenaufgang an mehreren Punkten der Halbinsel Gallipoli und gelang vollkommen, obwohl der Feind sich in Stellung verschanzt hatte, die stark befestigt und mit Drahthindernissen versehen waren. Von Seiten der Türken wurde energischer Widerstand geleistet. Gegen Abend wurden starke Truppenmengen am Strande zusammengezogen. Die Truppenlan-

dungen und der Ausmarsch werden fortgesetzt. (Was nach der „geglückten“ Ausschiffung folgte, verschweigt der englische Bericht wohlweislich! D. Red.)

Der Krieg.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellungen nördlich und nördöstlich von Ypern an, die 3 bis 4 Kilometer südlich der bisherigen Stellungen und nördlich d'Haout Ferme am Yperkanal über St. Julien in Richtung Gravenstapel-Colais verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt wurden, brachten unter außerordentlich schweren Verlusten schon im Feuer völlig zusammen.

Die durch die feindliche Artillerie völlig zusammengebrochenen Häuser von Vizerne sind von uns in der letzten Nacht geräumt worden; der unmittelbar östlich davon auf dem linken Kanalarfer gelegene Brückenkopf wird gehalten.

In den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsere Truppen

50 Maschinengewehre erbeutet.

Den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Stappenhauptort Boveringhe, etwa 12 Kilometer westlich von Ypern, haben wir mit sichtlichem Erfolg zu beschießen begonnen.

Im Argonnenwalde wurde nördöstlich von Bienne le Chateau ein heftiger französischer Angriff abgewiesen.

Auf den Maas Höhen errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. Feindliche Angriffe gegen unsere Combres-Stellung scheiterten. Ein heftiger Angriff im Allwald wurde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden. Im nördlichen Nahkampf arbeiteten wir uns im Prieuralde erfolgreich vor.

Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf ging der Feind gestern abend mehrere Male zum Angriff vor. Alle Angriffe mißglückten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 27. April. (W.B.) Amtlich wird verlautbart: In der ganzen Front keine besonderen Ereignisse. In manchen Abschnitten heftige Geschüßkämpfe. In den Karpaten haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Uzfoter Pass und in den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingestellt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 26. April lautet: Nachmittags: In Belgien wurden aus Paschendale und Broodseinde vorstößende deutsche Angriffe durch die englischen Truppen zum Stehen gebracht. Darauf beschloß der Feind Ypern heftig. Am Rande des Yperkanals dauerte unsere Aktion fort. Auf den Maas Höhen nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Der gestern gemeldete Angriff gegen unsere Schützengräben bei Calonne wurde durch unsern Gegenangriff vereitelt. Der hier zurückgeworfene Feind griff weiter östlich bei St. Remy an und hatte es offensichtlich auf die Wiedereinnahme von Eparges abgesehen. Ein heftiger Kampf, welchem ein heftiges Geschüßfeuer voranging, begann kurz darauf auch auf den östlichen Abhängen dieser Stellung. Der deutsche Angriff mißlang jedoch. Abends: Nördlich von Ypern machten wir auf der linken Seite der Schlachtfront merkwürdige Fortschritte und warfen den Feind zurück, indem wir ihm große Verluste beibrachten. Die Deutschen bedienten sich wieder erstickender Gase; es wurde aber ein Schutzmittel angewandt, das bei den belgischen Verbänden und uns die besten Ergebnisse erzielte. Bei Fay nördlich Chaulnes wurde ein heftiger Infanteriekampf um den Besitz eines durch die Explosion einer deutschen Mine entstandenen Erdtrichters geliefert. Unsere Truppen vertreiben den Feind und behaupteten sich dort trotz zweier Gegenangriffe. In der Champagne bei Beauneville versuchten die Deutschen einen Angriff, der sofort angehalten wurde. Auf den Maas Höhen erlitten die Deutschen bei einem Angriff auf der Front Eparges-St. Remy-Graben von Calonne eine völlige Schlappe. Trotz der außerordentlichen Heftigkeit der deutschen Bemühungen blieben wir Herren der Gesamtheit der Stellung von Eparges, deren Hänge von feindlichen Leichnamen bedeckt sind. Bei dem Graben von Calonne folgten unserem vorgetragenen Zurückweichen, das vorübergehend war und uns den Verlust keines Geschützes kostete, sofort glückliche Gegenangriffe unsererseits. Die Deutschen führten den Sturm mit mindestens zwei Divisionen aus. In den Vogesen gelang es dem Feinde, nach einer Beschützung von äußerster Heftigkeit auf dem Gipfel des Hartmannsweilerkopfes Fuß zu fassen. Wir halten etwa 100 Meter vom Gipfel die Stellungen besetzt, wozu uns unser Angriff am 26. März führte. Von diesen Stellungen gingen wir am 26. März aus, um den Gipfel in sieben Minuten zu erstürmen.

Paris, 27. April. (W.B.) Der nachmittags ausgegebene amtliche Bericht besagt: Dem gestrigen Bericht ist nichts hinzuzufügen, außer der Befestigung und Fortdauer unserer Fortschritte nördlich von Ypern und auf den Maas Höhen; und als Ergänzung zum Bericht: Der Hartmannsweilerkopf, der uns gestern morgen entfallen worden war, wurde abends von uns wieder genommen. Wir machten Gefangene.

Bern, 27. April. (B.B.) Im „Bund“ schreibt Hermann Stegmann über die Kriegslage: Der große Vorstoß der Deutschen bei Ypern ist nach Anlage und Durchführung bezüglich für die überlegene Führung und die Leistungsfähigkeit der Deutschen, wenn man die Operationen mit der der Engländer bei Neuve Chapelle vergleicht; dort zwar unter dem Schutze eines Nebeltages glücklich bereitgestellte Truppenmassen von mehr als zwei Korps, deren Angriffsbewegung sorgfältig vorbereitet war, aber ein nahezu vollständiges Versagen bei der Ausführung der Operation, die über die erste Etappe nicht hinauskam und gegenüber einer Minderheit einen lokalen Erfolg unter schwersten Verlusten zur Not behaupten konnte. Anders bei Ypern: Die englischen Offensivkräfte östlich und südöstlich von Ypern schienen von den Deutschen nur mühsam abgewehrt zu werden, so daß die Aufmerksamkeit der englischen Führung diesem Frontabschnitt zugewendet blieb. Da lehte deutscherseits der kraftvoll vorgetragene Angriff nördlich und nordwestlich von Ypern ein, welcher nicht nur bedeutend Raum gewonnen und das berühmte Fronthindernis, den Ypern-Kanal, überschritten hat, sondern auf dem linken Ufer feste Positionen errungen hat, die den Feinden große Besorgnis für ihre Verbindungen einzulösen scheinen. Stegmann vermutet, daß die am weitesten vorgeschobenen Stellungen, wie Vigerne, nicht um jeden Preis behauptet werden sollen, sondern daß man sich mit dem bedeutenden Erfolge zufrieden gibt, durch den die Schlüsselstellung bei Ypern von Norden nachhaltig bedroht wird. Bezüglich der Eroberung des Grabens von Calonne entnimmt der Kritiker aus der Eroberung von 17 Geschützen, daß nicht nur die französischen Vorräte, sondern die erste Hauptstellung eingenommen worden sei, wodurch zweifellos die deutsche Stellung bei Combrès ebenso erleichtert, wie die französische bei Des Eparges bedroht werde.

London, 27. April. (B.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. French berichtet: Die heftigen Gefechte dauern an; der allgemeine Zustand ist unverändert. Unsere linke Flanke hatte, als sie die Kampflinie infolge des Rückzuges der Franzosen ändern mußte, Angriffen aus nördlicher Richtung standzuhalten und zugleich sich in westlicher Richtung über St. Julien hinaus auszubreiten. Hierdurch wurde die Linie geschwächt. Nach tapferem Widerstand der Kanadier gegen die große Uebermacht fiel St. Julien in die Hände des Feindes. Die deutschen Angriffe östlich von Ypern mißglückten gestern trotz des Gebrauchs erstickender Gase. Es wurden deutsche Offiziere und Mannschaften gefangen genommen. In den letzten drei Tagen fügten wir den Deutschen sehr schwere Verluste zu. Unsere Verluste sind ebenfalls schwer. Der deutsche Bericht, daß vier schwere englische Geschütze erobert wurden, ist unrichtig. Ein englischer Flieger warf Bomben auf die Station Kortrijk und vernichtete die Eisenbahn.

London, 27. April. (B.B.) Daily Chronicle meldet aus Nordfrankreich folgende Einzelheiten über die Anwendung giftiger Gase durch die Deutschen. Am 22. April nachmittags 5 Uhr sahen französische Soldaten in den vorderen Laufgräben zwischen Langemarck und Knokke dichten gelben Rauch aus den deutschen Schützengräben aufsteigen und sich langsam gegen die französischen Stellungen bewegen. Nordostwind bewirkte, daß sich der Rauch wie ein Teppich über die Erde breitete, die er in einer Höhe von 16 Fuß bedeckte. Die Deutschen wandten starke Flaschen komprimierten Gases an, die mit Säuren versehen waren. Diese wurden geöffnet, sobald der Wind auf die feindlichen Gräben stand. Die Anwendung von Gasen kam den Franzosen überraschend. Viele unter ihnen wurden vergiftet und starben; einigen glückte es, zu entkommen, aber sie wurden kurz darauf ganz schwarz im Gesicht, husteten Blut und fielen um. Die Wirkungen des Gases wurden an der Front in einer Breite von 6 Kilometern und in einer Tiefe von 2 Kilometern bemerkt. Eine Viertelstunde später rückten die Deutschen aus den Schützengräben vor, voran Soldaten mit Sicherheitshelmen, um sich zu vergewissern, ob sie die Luft atmen könnten. Da das Gas sich nunmehr verteilte, rückten große Scharen Deutscher vor.

Haag, 28. April. (I.L.) Eine Sonderdepesche des „Baderland“ meldet aus Dänkirchen: Von der Yper-Front kommen beunruhigende Gerichte. Voessinghe ist durch Geschützfeuer völlig zerstört. Die Richttürme erscheinen in der Mitte abgebrochen. Die französischen und englischen Rote-Kreuz-Hilfsstellen liegen südlich von Armentieres. Der Sanitätsdienst ist den Ansprüchen kaum gewachsen. Im Walde von Dostble-

teren wurden eilige Hilfsstationen errichtet. Dort liegen über 1500 Verwundete. Am Ypernkanal zwischen Voessinghe und Steenstraete tobt noch ein wüthender Kampf. 600 Belgier trieben eine Abteilung der Deutschen mit gefülltem Bajonett an den Ypernkanal. Diese hatten jedoch Zeit, Notzeichen zu geben. Darauf stürmte eine große Anzahl Deutscher den bedrängten Kameraden zu Hilfe. Die deutsche Artillerie richtete ein vernichtendes Feuer auf die Belgier. Mehr als die Hälfte von ihnen fiel, der Rest wurde gefangen genommen. Die Geschütze bei Vigerne sind im Besitz der Deutschen, die auch die Wege nach Elverdinghe beherrschen. Der Kampf dauert mit unerminderter Heftigkeit fort.

Zürich, 27. April. Der Tagesanzeiger schreibt über die Kriegslage: „Der deutsche Offensivstoß im Niergebiet, dessen Vorbereitungen dem Gegner vollständig verborgen geblieben waren, stellt sich als ein außerordentlich bedeutender Erfolg der deutschen Waffen dar, die den Ring um die festungsartig ausgebaute Stadt Ypern immer enger schließen und die Stellung der Verbündeten ernstlich gefährden. Der deutsche Angriff scheint das Signal zu werden zu großen Ereignissen. Die Kämpfe im Boevre-Gebiet haben sich in den beiden letzten Tagen gleichfalls merklich zu Gunsten der Deutschen verschärft, so daß auf dem westlichen Kriegsschauplatz jetzt ein lebhaftes Tempo entscheidender Kriegshandlungen zu erwarten ist.“

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische amtliche Bericht vom 27. April lautet: Am 25. April erschien an der Küste auf der Höhe von Polangen ein feindlicher Kreuzer, welcher ergebnislos zwei Dörfer beschoss. In den ersten Morgenstunden warf ein Zepelin mehrere Bomben auf Walskoff, ohne Verluste zu verursachen. In den Karpathen auf den Höhen bei Polen schlugen wir am 24. April mit Erfolg Angriffe des Feindes zurück. In der Richtung auf Strij wurde am 24. und 25. April vormittags ein hartnäckiger Kampf geliefert, welcher noch andauert. Auf den übrigen Fronten fanden die üblichen Beschießungen statt. Am 25. April beschoss die Schwarze-Meerflotte die Forts von Vostporus, wo man auf einem Fort große Explosionen beobachtete. Ein türkischer Kreuzer, welcher sich in der Meerenge befand, erwiderte das Feuer ohne Erfolg.

Mailand, 27. April. „Anione“ meldet vom russischen Kriegsschauplatz: „Die letzten zwei Wochen haben die Unmöglichkeit für die Russen ergeben, ihre allgemein verlustreichen Angriffe gegen die besetzten Positionen der Oesterreicher fortzusetzen und auch die allgemeine Umgruppierung der Kräfte kann nichts mehr ändern. Die in Russland weilenden Berichterstatter der französischen Zeitungen suchen ihr Publikum über den enttäuschenden Ausgang der Karpathenschlacht mit dem Hinweis auf eine neue Offensive gegen Arakau und Deutsch-Schlesien zu trösten. Wir können aber nicht glauben, daß die russische Heeresleitung an der ganzen Front eine Stelle herauszufinden vermag, wo eine neue russische Offensive besseren Erfolg verspricht, da die ganze Linie durch die Deutschen im monatelangen Stellungskrieg wohlverriegelt und unzugänglich ausgestaltet worden ist.“

Bukarest, 28. April. (I.L.) Aus der Bukowina ein treffendes Nachrichten zufolge gelang es den Russen nach langem Bemühen, in der Gegend von Grileatec eine Brücke über den Dnjestr zu schlagen, ohne von den österreichisch-ungarischen Truppen bemerkt zu werden. Diese erwarteten verstreut in ausgezeichneter Stellung den Uebergang der russischen Truppen. Als dieser begann, griffen die österreichisch-ungarischen Truppen an und brachten den Russen große Verluste bei. Die Brücke wurde vollständig zerstört. In der Gegend von Olina fanden für die österreichisch-ungarischen Truppen heftige Kämpfe statt. Die Russen verloren mehrere tausend Gefangene und einige Maschinengewehre.

Stockholm, 27. April. (B.B.) Rya Dagligt Allehanda erzählt von hochgestellten russischen Militärpersonen, daß die Japaner kürzlich 12000 Gasbomben nach Rußland gesandt haben.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Mailand, 27. April. Sera meldet aus Athen: Die Regierung erhielt von dem Gouverneur auf Chios die amtliche Nachricht, daß am 27. April auf Chios 180 und auf Mytilene 250 englische Matrosen gelandet wurden, die trotz Einspruchs der autonomen Behörden die Telegraphen- und Postbureaus und auch einen Teil der staatlichen Gebäude besetzten.

„Sie sagen selbst den Grund dafür, Exzellenz“, entgegnete der junge Prinz lebhaft. „Vandalen! Lassen Sie erst unsere Armee an der Drina stehen, dann bekommt die Sache gleich ein anderes Gesicht.“

„Ich zweifle nicht daran, königliche Hoheit“, sprach der lässige Engländer, „daß Ihre ruhmreiche Armee den Oesterreichern ganz anders zusehen wird. Ich zweifle sogar nicht einmal daran, daß sie sie besiegen werden, aber immerhin ist Oesterreich-Ungarn ein Staat, der drei Millionen Soldaten ins Feld stellen kann.“

„Aber nicht auf einmal! Wenn wir aushalten können, so müssen wir siegen!“

„Dazu braucht man aber Geld“, sprach Savic tiefstimmig.

Der Engländer machte eine beinahe verächtliche Handbewegung.

„Daran soll's nicht fehlen. Wir sind bereit mit allen Mitteln Serbien zu unterstützen, wenn Rußland bei der Stange bleibt.“

„Rußland ist zu allem bereit“, rief der Agent des Zarenreichs stolz.

„Auch zum Kriegsführen?“

„Wir werden so viel an der galizischen Grenze zusammenziehen, daß Oesterreich dort wie festgenagelt sein wird.“

„Und wenn Deutschland eingreift?“ fragte Monsieur.

Die französische Republik zitterte vor dem Kriege. Sie hatte gar kein Interesse für Serbien und tat nur aus Rücksicht für Rußland mit, war aber gar nicht begeistert von der Idee, sich in einen so gefährlichen Krieg wie den mit Deutschland und Oesterreich hineinziehen zu lassen.

„Deutschland rührt sich nicht“, rief Ray. Im Reichstag haben sie sehr schön geredet, aber getan haben sie nichts. Was geht die in Preußen der Balkan an? Im Gegenteil, je mehr wir Oesterreich zum Kriege drängen, desto mehr wird Deutschland sich zurückziehen. Und Oesterreich allein geht dann in eine Katastrophe. Sie haben ja gehört, wie man in Böhmen hoch Serbien gerufen hat. Die Slowenen, die Bosnier, sie alle stehen auf, wenn es zum Kampfe kommt.“

Darüber war sogar der skeptische Engländer überzeugt.

„Ja, das mag wohl stimmen“, sagte er. „Aber uns ist doch die Hauptsache, Deutschland und Oesterreich auseinanderzureißen. Gelingt das, dann geht Oesterreich entweder zugrunde oder muß sich uns nähern. Auf jeden Fall ist dieses Deutschland isoliert. Und für diesen Preis ist kein Opfer zu hoch. Wir müssen also zunächst Deutsch-

land zwingen, Farbe zu bekennen.“

„Aber Sie haben ja gesehen, daß die Deutschen sich nicht rühren.“

„Aber Sie haben ja gesehen, daß die Deutschen sich nicht rühren.“

„Aber Sie haben ja gesehen, daß die Deutschen sich nicht rühren.“

„Aber Sie haben ja gesehen, daß die Deutschen sich nicht rühren.“

„Aber Sie haben ja gesehen, daß die Deutschen sich nicht rühren.“

„Aber Sie haben ja gesehen, daß die Deutschen sich nicht rühren.“

Konstantinopel, 27. April. (B.B.) Aus Marasbrette wird vom 26. April gemeldet: Vorgestern ist der türkische Kreuzer „d'Entrecasteaux“, begleitet von einem türkischen Transportschiff, an dessen Bord sich ein Wasserflugzeug befand, in dem hiesigen Hafen eingetroffen. Der Kreuzer nahm Kurs auf Erzin, wobei das Wasserflugzeug aufstieg. Nach einer zweistündigen Kreuzfahrt kehrte der Kreuzer Alexandrette zurück. Als das Flugzeug den Hafen flieg unternahm, mußte es nach einem Fluge von 20 Minuten infolge des von den türkischen Truppen unterhaltenen Feuers an Bord des Transportschiffes zurückkehren.

Der Luftkrieg.

Stuttgart, 27. April. (B.B.) Heute vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker in westlicher Richtung kommend über Oberndorf, und kreiste mehrmals die Stadt und warf vier Bomben ab. Davon fielen drei bei dem mittleren Wert, eine in der Nähe des oberen Wertes der Waffensabrik Maschinengewehrfeuer beschossen. Durch Bombensplitter wurden sechs Personen der Zivilbevölkerung, darunter einige Arbeiter, getötet, sieben schwer verletzt. Gebäude und Materialschaden nur unerheblich. Der Flieger wurde nicht gestört. Der Flieger entkam und flog in westlicher Richtung davon.

Budapest, 27. April. (B.B.) Der Pestier Lloyd berichtet aus Eperjes: Bei der Gemeinde Gzobos wurde gestern ein russisches Flugzeug vom Esztoroskibusz durch schwere Artillerie zum Niedergehen gezwungen. In der Flugmaschine saßen vier Piloten, von denen drei tot aufgefunden wurden. Der Lenker des Apparates wurde lebend gefangen.

Der Krieg zur See.

London, 27. April. Sämtliche englische Häfen sind vorläufig für englische und fremde Schiffe geschlossen. Bis auf weiteren Befehl dürfen die Schiffe unter keiner Bedingung die englischen Häfen verlassen.

Berlin, 27. April. (B.B.) Die „Vossische Ztg.“ meldet aus Hamburg: Nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblattes“ aus Rotterdam werden auf den englischen Werften neue Fahrzeuge mit flachen Böden gebaut, die für Truppentransporte bestimmt sind. Der geringe Tiefgang der Fahrzeuge soll sie vor Torpedos schützen. Es sollen 100 von diesen Fahrzeugen im Bau sein, von denen zwei in der vergangenen Woche in Newcastle zu Wasser gelassen wurden.

Vom Unterseebootskrieg.

Grimsby, 27. April. (B.B.) Der Dampfer „Colo“ ist gestern in der Nordsee torpediert worden. Der 9 Mann starke Besatzung wurde einer sofort getötet, die übrigen wurden verwundet aufgefunden, nachdem sie 6 Stunden lang in Booten umhergeirrt waren. Einer der Verwundeten ist bereits gestorben.

London, 27. April. (B.B.) Die „Times“ berichtet, daß der von einem deutschen Unterseeboot angegriffene Fischdampfer „Envy“ in den Tyne eingebracht worden sei. Die Mannschaften der norwegischen Barken „Ostar“ und „Eva“, die von Unterseebooten angegriffen worden waren, kamen mit dem dänischen Dampfer „Anna“ in Suar Island an. Beide Barken wurden, nachdem die Mannschaften sie verlassen hatten, in Grund geschossen.

Stockholm, 27. April. (B.B.) Nach einer Meldung des „Stockholms Dagblad“ aus Soederarm ist der schwedische Dampfer „Centric“, mit Kohlen von Zumbach nach Gesele unterwegs, am Montag nachmittags in der Mandssee untergegangen. Vermutlich stieß er auf eine Mine. Die Besatzung wurde gerettet; man hatte von einem Unterseeboot nichts bemerkt.

Ein französischer Kreuzer torpediert.

Brindisi, 27. April. (Agencia Stefani.) 20 Meilen von Cap Santa Maria di Leuca ist der französische Vangerkreuzer „Leon Gambetta“ gestern nacht von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde getötet.

Dies ist der zweite Angriff eines Unterseebootes auf französische Kampfschiffe. Die Brauchbarkeit der Unter-

An den Ufern der Drina.

Roman von Ernst Klein.

(33. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Ray nahm nun das Wort:

„Meine Herren“, sagte er, „ich habe so etwas Aehnliches erwartet. Aber das macht nichts. Serbien ist durch die Freundschaft der Mächte stark genug, den Kampf gegen Oesterreich-Ungarn aufzunehmen.“

„Aufzunehmen, nur aufzunehmen?“ rief der Prinz ungeduldig. „Wir sind stark genug, es zu besiegen. Und wir werden es besiegen!“

„Gott gebe es“, sagte der Agent Rußlands. „Was Rußland für Sie tun kann, wird geschehen.“

„Ich weiß es“, entgegnete der Prinz. „Es ist mir von mancher Seite versprochen worden, als ich in Petersburg war, daß Rußland Serbien nicht im Stich lassen wird. Wir werden kämpfen wie eben Felden kämpfen, die den teuren Boden ihres Vaterlandes zu schützen haben. Kein österreichischer oder ungarischer Soldat soll Serbiens heiligen Boden betreten.“

Die versammelten Staatsmänner brachen in laute Hochrufe aus und es dauerte lange, bis die Stimmung der Begeisterung sich so weit gelegt hatte, daß Ray fortfahren konnte:

„Mit einem Helden wie Seine königliche Hoheit an der Spitze“, sprach er mit tiefer Verehrung vor dem Prinzen, „ist Serbien unbeflegbar. Der Prinz ist der würdige Nachkomme des Schwarzen Georg, der das Land vom Joch der Türken befreite. Ich kann Ihnen versichern, königliche Hoheit, ganz Bosnien und Herzegowina preisen heute schon Ihren erlauchten Namen als Befreier. Ihr Marsch nach Sarajewo wird ein einziger, ununterbrochener Triumphzug sein.“

Diese Worte gossen Öl in das Feuer des Prinzen.

Wid fuhr er auf.

„Heute noch breche ich auf, wenn es sein muß. Worauf warten wir denn eigentlich noch?“ rief er.

Da ließ sich Mr. Blackhead, der Engländer, vernehmen, der bis jetzt den Verhandlungen mit verstoßen spöttischem Lächeln gefolgt war.

„Ich will Ihre Siegesfreudigkeit bei weitem nicht dämpfen, königliche Hoheit“, sagte er, „aber so ohne weiteres werden die Oesterreicher Sie nicht nach Sarajewo lassen. Bis heute ist es noch keiner Bande gelang, nach Bosnien einzudringen.“

„Das erreichen wir am besten“, schlug Ray vor, „indem wir Oesterreich zu einem Ultimatum an Serbien zwingen. Dann stehen sie vor einem Entweder-oder. Das ist Ihre Aufgabe, meine Herren“, damit wandte er sich an die serbischen Staatsmänner.

„Eine Rede in der Stupschina dürfte genügen“, meinte Spavaltovich.

„Neden, nichts als Neden!“ rief der Prinz ungeduldig. „Was brauchen wir das Ultimatum! Wir führen den Plan Sr. Durchlaucht aus und brechen auf Neufaz vor. Dann gib's kein Entweder-oder mehr.“

„Man könnte ja auch an der Drina eine größere Aktion unternehmen. Das ist sogar vorteilhafter“, sagte Ray. „Man kann sich im Nothfalle auf die Banden ausbreiten, während reguläres Militär unweigerlich den Krieg bedeutet. Der Plan, den ich zu unterbreiten mir erlaubt, kann ja dann jederzeit ausgeführt werden.“

„Zuerst raten Sie selbst zu dem Handreich“, antwortete der Prinz zornig, „und nun wollen Sie ihn wieder aufheben!“

„Wer sagt, daß ich das tun will? verteidigte sich Ray. Er beugte sich zu dem Prinzen hinüber und flüsterte ihm ins Ohr. „Denken Sie doch daran, königliche Hoheit, was in Racovac, an der Drina, Ihrer harri!“

„Sie haben recht, Fürst“, sagte er, aufstehend. „Ich werde die Aktion an der Drina leiten. Heute noch erlaube ich mir hierzu Urlaub vom König. Und wenn er ihn mir nicht gibt, dann . . . dann . . .“

Und ohne den Satz zu vollenden, stürmte er davon und ließ die vollständig überraschten Herren sitzen.

„Der Diktator wird uns noch alles verderben“, sagte der russische Diplomat.

Auch der Engländer wiegte mißbilligend das Haupt. Ray aber rief sich mit triumphierendem Lächeln die Hände.

„Auch ich bin der Ansicht, daß der Prinz trotz seiner heiligen Feuers unserer Sache nur schaden wird“, sagte er. „Wenn mir daher die Herren gestatten, werde ich mich hinunterbegeben, um den Stein ins Rollen zu bringen. Ray muß der Prinz hier unbedingt festgehalten werden.“

„Darauf können Sie sich verlassen“, sagte Minister Wessanowitsch. „Meine Kollegen und ich werden uns von hier direkt zum König begeben und ihm Vortrag darüber halten, sowie ihm auch über die Verhandlungen hier Bericht erstatten. Der Prinz wird in Belgrad bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

den Seekrieg bestätigt sich also immer mehr. Der Erfolg wird das Vertrauen in die Schlagfertigkeit der Marine selbst den Ansporn zu weiteren Löhnen geben. „Don Gambetta“ lief im Jahre 1901 vom Stapel und kostete einschließlich Artillerie- und Torpedoarmierung 24 Millionen Mk. Er hatte eine Wasserdrängung von 12.570 Tonnen, war 143,5 Meter lang, 21,4 Meter breit und ging 20 Meter tief. Seine 3 Maschinen von 30.250 Pferdestärken gaben ihm eine Geschwindigkeit von 23 Knoten in der Stunde. Die Besatzung war 730 Mann stark. Seine Bewehrung bestand aus vier 19-Zentimeter-Geschützen, sechzehn 12-Zentimeter-, zwelundzwanzig 4,7-Zentimeter-Schnellfeuerkanonen und zwei 3,7-Zentimeter-Maschinenkanonen sowie vier Torpedorohren.

Deutschfreundliches aus Italien.

Mailand, 27. April. Der Mailänder „Secolo“ meldet: Der Minister des Innern erläßt eine Verfügung, die sämtliche Municipalverwaltungen Italiens, daß die Regierung eine Erörterung politischer Gegenstände in den Stadtvertretungen nicht mehr zulassen werde und jeden Fall der Zuwiderhandlung mit sofortiger Einsetzung königlicher Kommissare und mit der Verhaftung der Verantwortlichen erwidern werde. Der Kultusminister hat in einem Erlass an die akademischen Senate die unbefristete Einstellung der (deutschfeindlichen) Studentenleistungen gefordert mit der Androhung der Schließung der Schulen durch die Staatsregierung.

Verwundetenaustrausch.

Stockholm, 27. April. (B.B.) Aus Treleborg wird gemeldet: Diese Woche beginnt die Auswechslung der schwerverwundeten Gefangenen zwischen Rußland und Deutschland, anfangs nur mit einem Wagen wöchentlich in jeder Richtung.

Der Papst und Belgien.

Mailand, 27. April. Die Havasagentur hat am 22. April in den neutralen Ländern die Alarmnachricht veröffentlicht, daß der Papst die ausdrücklichen Verpflichtungen gegenüber der belgischen Regierung übernommen habe, mit allen Mitteln die vollständige Wiederherstellung Belgiens zu unterstützen, und daß der Papst demnach seinen Entschluß der Neutralität bekannt geben werde. Die Türner Stampa nach direkter Erkundigung beim heiligen Stuhl in der Stadt, diese Nachricht von A bis Z als „freie Erfindung“ zu bezeichnen.

Internierung des „Kronprinz Wilhelm“.

Washington, 27. April. (B.B.) Reutermeldung. Der Kommandant des Dampfers „Kronprinz Wilhelm“ beschloß, das Schiff in Newport News zu internieren.

Aus dem fernem Osten.

Petersburg, 27. April. (B.B.) „Ries“ meldet: Tokio vom 20. April: Infolge der Weigerung Chinas, die japanischen Forderungen hinsichtlich der Monarchie zu erfüllen, hat der japanische Minister eine Beratung abgehalten, um über den weiteren Verlauf der Verhandlungen sich schlüssig zu werden. Die japanische Presse verlangt entschiedenes Eingreifen, die Regierung hofft jedoch noch immer auf friedliche Lösung. Auf den japanischen Werften werden die Arbeiten zur Vollendung von drei Dreadnoughts von je 30.000 Tonnen beschleunigt. Der Panzerkreuzer „Arisaka“ von 27.500 Tonnen ist bereits in Dienst gestellt worden.

Reichstagswahl.

Habschwerdt, 27. April. (B.B.) Vorläufiges Wahlergebnis. Bei der gestrigen Reichstagswahl im Wahlkreis Glatz-Habschwerdt (12) für den verstorbenen Zentrumsberechtigten Landgerichtspräsidenten a. D. Sperlich wurden 6211 gültige Stimmen abgegeben. Der einzige aufgestellte Kandidat, Majoratsbesitzer Graf Magnus-Gersdorf, Kreis Neurode, erhielt 6203 Stimmen; zerstückelt sind 8 Stimmen. Ein ländlicher kleiner Wahlbezirk steht noch aus. Die Wahl des Grafen Magnus ist gesichert.

Einkerkelung von Strafverurteilten.

Berlin, 27. April. (B.B.) Ein außerordentlicher Erlass vom 21. April besagt: Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1913 über die Niedererschlagung von Untersuchungen im Kriegsstreit ist es mir willig, ich in Gnaden genehmige, daß die gerichtliche bereits eingeleiteten, bis zum heutigen Tag noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergelegt werden, soweit sie vor dem 27. Januar 1913 und vor der Einberufung zu den Fahnen begangen 1. Uebertragungen, 2. Vergehen mit Ausnahme derjenigen wegen Verstoßes militärischer Geheimnisse, 3. Verbrechen im Sinne des 243, 244, 264 des Reichsstrafgesetzbuches, wobei der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, — zum Gegenstande haben. Soweit in anderen Fällen eine Niedererschlagung der Untersuchung angezeigt erscheint, erwarte ich Einzelvorstellungen. Ausgeschlossen von den Ausnahmen sind Personen des Soldatenstandes, gegen welche wegen begangener Straftaten durch militärgerichtlichen Urteil auf Entlassung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist, oder wird, sowie Personen, die mit Rücksicht auf die Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben, oder verstorben sind. Der Justizminister und der Kriegsminister haben die Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Hoches Hauptquartier, den 24. April 1915.

Wilmshelm. Gegenges. Bild von Hohenborn, Befeler.

Verkehrseinnahmen der preussischen Staatsbahnen.

Auch in den beiden letzten Monaten des abgelaufenen Rechnungsjahres haben sich die Verkehrseinnahmen der preussischen Staatsbahnen auf der schon im Dezember und Januar dieses Jahres wieder erreichten Höhe des vorjährigen Friedensjahres gehalten. Wenn für Februar und März d. Js. die Veröffentlichung der Prozentziffern wie für die ersten drei Kriegsmomente, nicht erfolgt ist, so dürfen daraus keine Schlüsse gezogen werden. Der Vergleich in der Zahl der Werttage und den Leistungen des Eisenverkehrs können die errechneten Prozentziffern nicht ohne weiteres ein zureichendes Bild der Lage geben. Einer ins einzelne gehenden Veröffentlichung über die Höhe der militärischen Transportleistungen, wie sie in den früheren Veröffentlichungen enthalten waren, stehen unermesslichen und daher besser vermiedenen Einbildungen entgegen. Für den Rechnungsabluß der Eisenbahnenverwaltung sind diese Einnahmen ohnehin von geringer Bedeutung; sie beliehen sich, Berliner Blättern zufolge, im Januar auf 8,28 v. H. im Personenverkehr, und

8,44 v. H. im Güterverkehr, während die Gesamteinnahmen aus dem Personenverkehr rund 85 v. H., aus dem Güterverkehr rund 92 v. H. (im Dezember rund 96) der Einnahmen des entsprechenden Monats des Vorjahres erreicht hatten. Die Abrechnung über den militärischen Transportverkehr steht zurzeit noch aus, immerhin läßt sich schon jetzt übersehen, daß die starken Ausgabesteigerungen, die seit dem Ausbruch des Krieges aufgetreten sind und für das Gesamtergebnis des Rechnungsjahres ausschlaggebend geworden sind, durch diese Einnahmen nicht ausgeglichen werden können.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 27. April. (B.B.) Vor einigen Tagen wurden aus dem Gefangenenlager in Kufleben 17 englische Bankbeamten entlassen. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat es mit den Entlassungen folgende Bewandnis: Bei der Festlegung aller jetzt in Kufleben vereinigten Engländer handelt es sich um eine Vergeltungsmaßnahme gegenüber der Masseninternierung von deutschen Staatsangehörigen in England. Nun stellte es sich heraus, daß sich in England über hundert deutsche Bankbeamte nicht nur auf freiem Fuß befinden, sondern auch ungehindert ihren Geschäften nachgehen können. Da hiernach für diese Kategorie von Persönlichkeiten der Internierungsgrund fortfiel, so erhielten es gerechtfertigt, die englischen Bankbeamten auf freiem Fuß zu setzen. Zuvorweit das Benehmen der freigelassenen Engländer auf ihrer Fahrt nach Hamburg zu berechtigten Umständen Anlaß gegeben hat, wird die hierüber eingeleitete Untersuchung ergeben. (Die Engländer hatten sich im Speisewagen breitgemacht und feierten ihre Entlassung bei Sekt und einem Dauermahl, sodaß die zahlreichen deutschen Fahrgäste, die sich auf den Gängen drängten, den Speisewagen nicht benutzen konnten.)

London, 27. April. (B.B.) Der Parlamentskorrespondent der „Times“ macht Mitteilungen über die Einberufung einer Abordnung von Parlamentärsmitgliedern von dem Besuche der Gefangenenlager erhielt. Der Gegenstand wird heute in beiden Häusern besprochen werden. Aus einem Lager berichtet er, daß die deutschen Gefangenen eine sehr große Zahl von Paketen erhalten, manchmal täglich 300. Die Zahl nimmt jetzt ab, aber die Tatsache beweist, daß die Deutschen noch viel wegzuschicken hätten.

Malmö, 27. April. (B.B.) Der norwegische Ingenieur Runthe of Morgensterne war angestellt als Zeichner bei der mechanischen Werkstatt Roduma in Malmö und ist wegen Spionage verhaftet worden. Er hatte sich mehrere Zeichnungen von Unterseebooten und Torpedobooten angeeignet und teilweise nach Norwegen geschickt. Er behauptet, die Zeichnungen zu seiner Weiterbildung benutzen zu wollen. Da der Verhaftete vor einiger Zeit erklärte, nach Amerika auswandern zu wollen, schloß man Verdacht. Bei der Untersuchung der Zeichnungen der Kriegsschiffe wurde der Diebstahl entdeckt. Der Verhaftete ist der Sohn des Kommandanten der Festung Bergenhus, des Generals Morgensterne.

Madrid, 28. April. (Z.L.) Nach einem Bericht der A.M. Ztg. aus Madrid wird auch von Spanien aus ein schwunghaftes Lieferungsgeheimnis mit dem französischen Heere betrieben.

Halle a. d. S., 27. April. Der Ingenieur Bornemann aus Roslau, der bei der Uebergabe von Tjingtau in japanische Gefangenschaft geriet, ist aus Japan entflohen und es ist ihm gelungen, unter vielen Hemmnissen in die Heimat zu gelangen, wo er sogleich ins deutsche Heer eingetreten ist.

Tagesnachrichten.

Berlin, 27. April. Hohe Opferwilligkeit bewies dieser Tage eine Krankenpflegerin, die Mutter von 13 Kindern ist. Sie war wegen Unterschlagung verurteilt worden, weil sie, um die Kosten der Beerdigung ihres ältesten Sohnes bestreiten zu können, Abzahlungsmöbel, die noch nicht voll bezahlt waren, veräußert hatte. Die Strafe wurde dann auf drei Monate Gefängnis ermäßigt, und es wurde der Angeklagten die Einrichtung eines Gnabengedruckes empfohlen. Als die Kunde von dieser Gerichtsverhandlung in die Öffentlichkeit drang, gingen aus verschiedenen Städten, auch aus ausländischen, zahlreiche Spenden für die Krankenpflegerin ein. Diese hat nun auf die Gaben verzichtet zugunsten der im Kriminalgerichtsgebäude untergebrachten oispreussischen Flüchtlinge, da die gemeinsame Not der aus ihrer Heimat Vertriebenen hoch über dem Unglück einer einzelnen stehe. Dem Gnabengedruck ist nun freilich nicht entsprochen worden, doch ist auf Grund eines ärztlichen Gutachtens der unglücklichen Mutter Strafausschub auf unbestimmte Zeit zugestimmt worden.

Wien, 27. April. (B.B.) Diese Blätter melden aus Krafau: Als in den letzten Tagen in Bielitzka eine Verhaftung der berühmten Salzbergwerke stattfand, drängten sich zu viele Teilnehmer auf die Jahre, die zum Ueberfahren des Salzteichs benutzt wurde. Infolge der Ueberfüllung kippte die Jahre um; etwa 60 Personen fielen in den ungefähr vier Meter tiefen Salzteich. Die Mehrzahl konnte sich retten; sieben Personen sind ertrunken. Die Leichen sind geborgen worden.

Katibor, 27. April. (B.B.) Gestern nachmittag tötete der Kreisaußerschleiser Ulrich im Dienstzimmer des Landratsamtes seinen Stellvertreter, den Kreisaußerschleiser Voremba, durch zwei Revolvergeschosse. Der Grund ist nicht aufgeklärt.

Zürich, 28. April. (Z.L.) Nach Meldungen aus Benedig fanden in ganz Trentino Demonstrationen wegen der Lebensmittelsteuer statt. Eine Anzahl Frauen und Männer erklärten die Mühle in Prizero. Eine Frau wurde von dem Fabrikdirektor erschossen.

Berlin, 27. April. (B.B.) Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus Mailand: Heute früh fanden die beiden Militärflieger, der 36-jährige Steuermann Barsenti und der 21-jährige Heizer Perini, auf einem Flug von Benedig nach Chioggia im Sumpf bei der Insel Palestrina ihren Tod.

Lokales und Provinzielles.

Unsere Bazarette erhielten heute neue Belegung mit verwundeten deutschen Kriegern aus dem Ringen um Ipern. Mögen sie alle baldige Genesung hier finden!

— Feldpostanweisungen zu Sparkassenzahlungen. Den Angehörigen des Feldheeres ist neuerdings die Möglichkeit gewährt worden, ihres Ersparnisse unmittelbar an die heimischen Sparkassen unter Verwendung besonderer Postanweisungen, sogenannten Feldpostanweisungen, einzufenden. Die Feldpostanweisungen werden von den Feldpostanstalten ausgegeben; sie tragen am Kopf der Vorderseite das Wort „Sparkassenzahlung“ und auf der Rückseite die für die Sparkasse in Betracht kommenden gedruckten Angaben, darunter auch einen Vermerk, worüber das Sparkassenbuch und das Guthaben im Falle des Todes des Einzahlers verfügen soll.

— Nachschußporto für Feldpostsendungen nach der Heimat. Für die vereinfacht von den Feldpostanstalten angenommenen portopflichtigen Feldpostbriefsendungen nach der Heimat, die das zulässige Höchstgewicht von 275 Gramm überschreiten, soll von jetzt ab ohne Berechnung von Bestellgeld lediglich ein Nachschußporto von 25 Pf. angelegt werden, auf das die verwendeten Freimarken angerechnet werden sollen. Feldpostbriefe sollen bei den Postanstalten im Felde nicht eingeliefert werden, aber es kommen sehr häufig solche Sendungen in der Heimat an, die postseitig dann mit Porto belegt werden. Die Erhöhung des Gewichts der Briefe auf 550 Gramm wird angestrebt; dann würden die Bestimmungen dieselben sein, wie bei den Briefen nach dem Felde.

— Regelung des Feldpost-Paketverkehrs nach Österreich-Ungarn. Von jetzt ab können bei den deutschen Postanstalten bis auf weiteres wieder gewöhnliche Pakete an Angehörige oder zugeteilte Personen der österreichisch-ungarischen Feldarmee angenommen werden. Die Pakete dürfen ausschließlich enthalten: a) Ausstattungs- und Bekleidungsgegenstände, b) Zigarren, Zigaretten und Tabak, Pfeifen, Zigarren-(Zigaretten-)Spitzen und benzinfreie Feuerzeuge mit Lunte. Alle anderen Gegenstände, insbesondere auch Lebens- und Genussmittel, sind von der Vergebung ausgeschlossen. Die österreichisch-ungarischen Feldpostämter vermitteln die Verbringung von Paketen nach dem Felde nur zeitweise, so daß unter Umständen mit einem längeren Stillstand der Pakete vor der Weiterverbringung nach dem Felde gerechnet werden muß. Auch sind die österreichisch-ungarischen Postanstalten verpflichtet, einzelne Pakete zur Prüfung des Inhalts zu öffnen und bei unzulässigem Inhalt unbedingt nach dem Aufgebote zurückzusenden.

— Zahlen beweisen. Wenn die Frage der Kriegsernährung erörtert wird, kann man vielfach die Ausrufung hören: „Auf mein bißchen Essen wird es wohl nicht ankommen!“ So soll man aber nicht denken, und wie unrichtig diese Anschauung ist, geht aus einer Rechnung hervor, die mit ihren Zahlen ein eindringliches Wort redet. Angenommen, jeder Einzelne würde täglich nur 20 Gramm Nahrungsmittel, das ist so viel wie das Gewicht eines einfachen Briefes, weniger als sonst zu sich nehmen. Diese 20 Gramm mögen der Einfachheit halber gleichmäßig auf Brot, Kartoffeln, Fleisch und Butter verteilt werden; dies ergibt dann bei 60 Millionen Personen im Deutschen Reich folgendes Zahlenbild: 5 Gramm Brot (60 Millionenmal 5 = 300 Millionen Gramm) = 6000 Zentner, 5 Gramm Kartoffeln = 6000 Zentner, 5 Gramm Fleisch = 6000 Zentner, 5 Gramm Butter = 6000 Zentner. Zusammen weniger Verbrauch für einen Tag: 24000 Zentner. In hundert Tagen also 2400000 Zentner. Diese Zahlen der wenigen 20 Gramm reden eine sehr deutliche, beweiskräftige Sprache. Mag sie jeder beherzigen und darnach handeln! Mit leichter Mühe kann die zwei- bis dreifache Menge, also 40 bis 60 Gramm Nahrungsmittel täglich von jedem weniger eingenommen werden; er braucht deshalb noch lange nicht zu entbehren; im Gegenteil wird er seiner Gesundheit nützen und vor allen Dingen dem Vaterlande, der Landesverteidigung einen großen Dienst leisten.

— Volksernährung und Gastwirtschaftsbetrieb. Der kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksernährung überdenkt uns die nachfolgende zeitgemäße Ratschlagung: Als die grundlegende Bedingung für das Durchhalten im Verteidigungskampf gegen die versuchte Aushungerung unseres Volkes wird uns von sachkundiger Seite immer wieder die Vermeidung jeder Verschwendung der uns nur noch in beschränktem Maße zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel genannt. Wollange haben wir leider von ihnen so gespart, als ob sie unerschöpflich wären. Während nun aber viele Hunderte von Beratern mit Erfolg am Werke sind, um unseren Hausmüllern und Hausvätern die Pflicht äußerster Sparsamkeit mit unseren Nahrungsmitteln einzuprägen, hat es den Anschein, als ob die Gastwirte und ihre Gäste ganz außer Acht dieses vaterländischen Pflichtkreises bleiben wollten. Auf die Dauer kann aber doch nicht darüber hinweg gesehen werden, daß in Speisehäusern und Hotels drei- und viergängige Mittag- und Abendessen nicht nur an jeden Besteller bereitwillig verabreicht werden, sondern daß für solche Massenverköstigung von Nahrungsmitteln durch die ausgelegten Speisefarten geistlich gefördert wird. In den D-Jagen wird von den die Durchgangswagen durchziehenden Kellnern zu solchen mehrgängigen Mahlzeiten mit einer Unermüdlichkeit angerufen, als ob es gelte, mit einem kolossalen Uebermaß von Nahrungsmitteln möglichst rasch fertig zu werden. Der Beginn der Reise- und Bäderzeit wird solchem Speiseluxus aber noch weiter Tür und Tor öffnen. Während die pflichttreue Hausmutter, gleichviel ob arm oder reich, darauf sinn, wie sie ihre Küche durch äußerste Vereinfachung der durch den Aushungerungskrieg geschaffenen Lage am besten anpaßt, werden die Speisehäuser und Hotels in den Großstädten, Ausflugsorten, Bädern und Sommerfrischen, wie es den Anschein hat, künftig ihre Gäste, wohl zum Teil ganz gegen deren Wunsch in die Lage bringen, sich Tag für Tag durch mehrgängige Mahlzeiten auf Kosten der Allgemeinheit mit einem Ueberfluß von Speisen zu beladen. Und während allenthalben der Ruf nach rationellem Verbrauch der Milcherzeugnisse laut wird, geht in den Kaffees und Konditoreien die Massenverabreichung von Schlagbrot als Schleierei ihren Weg ungehindert weiter. Wohl niemand von den Bestellern und Bestellerinnen denkt daran, daß er in dieser schweren Zeit geradezu ein Unrecht tut, die Gaumen zu kitzeln und über das Maß des Notwendigen hinaus seinen Gefühlen nachzugeben. Eine Abänderung dieses verkehrten Treibens ist unumgänglich, so oder so. Zweifellos sind die Generalkommandos in der Lage und vollumfänglich berechtigt, solcher anstößiger Nahrungsvorgedenken entgegenzutreten. Inzwischen aber erscheint es als eine ernste Pflicht der Verwaltungsbehörden, aber auch aller Vaterlandsfreunde, die Vertreter des Gastwirtsstandes und ihre verständigen Gäste für eine Anpassung an das für uns alle ausnahmslos geltende strenge Gebot der paratamen Verwendung der Nahrungsmittel zu gewinnen. Vorbildlich ist auch nach dieser Richtung das Vorgehen der Eisenbahnbehörden, die neuerdings bei den Bahnhofswirten auf Abschaffung der mehrgängigen fertigen Mittagessen und auf Verminderung der Fleischspeisen durch vermehrte Vereinfachung von Gemüsen, Kartoffeln, Milch- oder Süßspeisen dringen. Mögen doch die Viehhäuser reichhaltiger Speisefarten und mehrgängiger Mahlzeiten ernst daran denken, daß mit der Zahl der von den Wirten bereit gehaltenen verschiedenen Platten auch die Gefahr wächst, daß ein guter Teil der vorbereiteten Mahlzeiten, die sich nicht immer konservieren lassen, zu Grunde geht, und daß mit jedem gewechselten Teller auch ein mehr oder minder beträchtlicher Rest von Speisen zu den Abfällen wandert. Angesichts der allgemeinen Preissteigerung wird es auch kein vernünftiger Gast einem Wirt verzeihen, wenn er sich für Mahlzeiten, die der ersten Zeit entsprechend gefertigt sind, besser als früher bezahlen läßt, zumal wenn bei der Vereinfachung der Speisefarten die Zupfeisen reichlicher aufgetragen werden. Bei dem die breiten Schichten unseres Volkes erfüllenden herrlichen Geiste ist doch mit aller Sicher-

heit anzunehmen, daß der an unser Volk ergangene Ruf zur Teilnahme am wirtschaftlichen Verteidigungskampfe auch im Kreise der deutschen Gastwirte vollen Widerhall findet, daß mit ihnen aber auch ihre Gäste in opferbereiter, vaterländischer Pflichterfüllung mitwirken.

Schont die Weidenkätzchen! Im Frühjahr werden die jungen Triebe der Salweide, die sogenannten Weidenkätzchen in großer Menge abgeplückt, um als Zimmerschmuck verwendet zu werden. Gerade die Salweide gehört nun zu den ersten und besten Honig- und Pollenträgern im Frühjahr. Sie wirkt dadurch in hohem Maße fördernd auf die dann so notwendige Entwicklung der Bienenbörse ein und wird deshalb auch von jeder von den Imkern geachtet und gepflegt, und wo es eben geht, angepflanzt. Wir empfehlen daher die Salweide zum Schutze des Publikums und bemerken, daß das unbefugte Abplücken der jungen Triebe auf Grund des § 30, Ziffer 5 des Feld- und Forstpolizeigesetzes strafbar ist.

Die Preise für Schweinefleisch. In unserer gestrigen Notiz unter dieser Stichmarke wird uns von interessierter Seite mitgeteilt, daß das Kalbfleisch auch in Dillenburg bis zum 29. März nur 70 Pfg. — wie in Hachenburg — gekostet habe, seit Anfang April sei es auf 75 Pfg. gestiegen.

Wetterbericht für Donnerstag. Fortdauer der herrschenden Bitterung.

Eibelshausen, 28. April. Zum Vizefeldwebel befördert wurde der Unteroffizier im 114. Inf.-Regt. Otto Straß (früher hier Lehrer).

Köppern, 28. April. Die Ehefrau des hiesigen Einwohnere Mann ließ sich in der Nähe des Bahnhofes von einem Zuge überfahren und wurde auf der Stelle getötet.

Biedenkopf, 27. April. Für alle über 350 Meter über dem Meerespiegel liegenden Grundstücke im Kreise Biedenkopf wurde das Saathaferquantum von 4 auf 5 Zentner pro Hektar erhöht. — Im Kreise Biedenkopf sollen durch die Zentral-Einlaufgenossenschaft in Berlin 550 Schweine zum Abschlachten aufgekauft werden.

Urmischtes.

Wie die „Dresden“ 1500 Amerikaner rettete. Die „Dresden“, die in dem neutralen Gewässer von Juan Fernandez von englischen Kriegsschiffen angegriffen und mit Hilfe der amerikanischen Munitionslieferungen vernichtet werden konnte, ist durch eine seltsame Verkettung von Umständen ein Beispiel für die Art und Weise, wie Deutschland für sein staatsritterliches und menschenfreundliches Verhalten Dankbarkeit erntet. Die „Dresden“ war gerade dasjenige Kriegsschiff, das ungefähr ein Jahr vor seiner Vernichtung den Amerikanern einen recht hoch zu schätzenden Dienst erwies. Es war im Hafen von Tambico (Mexiko). In dieser Stadt war eine heftige Unruhe infolge der ewigen Kriesswitten und revolutionären Umtriebe ausgebrochen, die sich in erster Reihe gegen die fremden Bewohner der Stadt, d. h. hauptächlich gegen die Amerikaner richtete. Hier wohnten 1500 Amerikaner, deren Leben geradezu gefährdet war. Sowohl Amerika und England als auch Deutschland schickten Kriegsschiffe hin, um soweit wie möglich das Leben ihrer Untertanen zu schützen. Trotzdem war die Gefahr sehr groß, denn englische und amerikanische Kriegsschiffe konnten nicht in den inneren Hafen fahren, um den Schutz der Bevölkerung wirksam durchführen zu können. Einzig und allein die „Dresden“ hatte dazu die Möglichkeit. Furchtlos drang unser deutsches Schiff in den inneren Hafen ein und nahm die bedrohten 1500 Amerikaner an Bord. Ihre Bewunderung über das mutige und selbstlose Vorgehen der deutschen Kriegsschiffbesatzung sowie über ihre ritterlichen Entgegenkommen den Vertriebenen gegenüber war so groß, daß sie eine Resolution an den Präsidenten der Vereinigten Staaten abschickten, in der sie darauf hinwiesen, daß sie allein dem deutschen Kriegsschiffe ihr Leben und ihre Gesundheit verdanken. Eine große Anzahl von ihnen erklärte außerdem in der Schrift noch, daß sie den Entschluß gefaßt hätten, bei der ersten passenden Gelegenheit deutsche Staatsbürger werden zu wollen, denn der Name Deutscher sei ein Ehrenname. Auch die amerikanischen Zeitungen wußten damals — es sind kaum 12 Monate her — sich gar nicht vor Begeisterung über die deutsche Hilfe zu fassen. Tagelang wurde das Ereignis besprochen und einzelnezüge wurden hervorgehoben, welche die deutsche Ritterlichkeit und Hilfsbereitschaft besonders beleuchteten. Aber diese Vorgänge waren anscheinend schnell vergessen. Die Fronte des Schiffes wollte es, daß das Netterschiff „Dresden“ mit Hilfe derselben Amerikaner, deren Vorgesetzten von dem Kriegsschiff in Sicherheit gebracht wurden, vernichtet wurde. Ein eigenartiger Dank, der es verdient, wenigstens in der Öffentlichkeit bekannt gemacht zu werden!

Der Feuersee. In der Nähe des Städtchens Nassau auf der Insel New-Providence, dem Regierungssitz der englischen Bahamainseln, liegt ein kleiner Landsee, der als Feuersee bezeichnet wird. Er ist etwa 40 Hektar groß und steht durch einen Kanal mit dem ungefähr 500 Meter entfernten Meere in Verbindung. Für gewöhnlich bietet dieser See nichts Außergewöhnliches. Wird aber in dunkler Nacht sein Wasser in heftige Bewegung gebracht, so leuchtet es hell auf. Führt man mit einem Boote auf dem See, so bilden sich bei jedem Ruderhiebe an der Oberfläche fortrollende Feuerwellen und die von den Rudern fortgeschleuderten Wassertröpfchen bilden einen magisch schimmernden Funkenregen. Ein Taucher, der in das Wasser springt und es aufwirbelt, entwickelt nach allen Seiten hoch emporschießende Feuergerade. Der von dem Wasser ausgehende Lichtschein ist so stark, daß man bei ihm die Stellung der Uhrzeiger zu erkennen vermag. Die Veranstalter dieses herrlichen Schauspiel sind mikroskopisch kleine Pflänzchen, die in unzählbaren Mengen in dem Wasser wachsen. Ihr Gedeihen bedingt aber einen ganz bestimmten, stets gleichbleibenden Salzgehalt des Wassers. Wird dieser durch anhaltendes Regenwetter oder eine Störung in der Erneuerung des Wassers durch den Verbindungskanal mit dem Meere merklich verringert, so sterben die Leuchtorgelchen ab. Es kommt dann vor, daß das Leuchten des Wassers Wochen oder gar Monate lang nicht auftritt und sich erst wieder einstellt, nachdem die Störung behoben und der Salzgehalt des Wassers durch frischen Zufluß aus dem Ozean auf den alten Stand gebracht wurde.

Berlin, 27. April. (W.B.) Ein Konfession, dem eine Reihe früher deutscher Vantfirmen angehört, hat die Mehrheit der Aktien der Georg A. Jasmagel & Co. und der zu ihrem Konzern gehörenden Gesellschaften erworben und damit der Abhängigkeit dieses Konzerns von dem bekannten, unter englischem Einfluß stehenden Trust ein Ende gesetzt. Das deutsche Konfession, das nunmehr die Kontrolle über die bezeichneten Unternehmungen haben wird, hat bei dem Ankauf der Aktienmehrheit darauf Bedacht genommen, daß jedwede Forderungen englischer Interessenten an den Jasmagel-Konzern nicht nur während des Krieges unbefriedigt bleiben, sondern erst geraume Zeit nach dem Friedensschluß ihre Abwicklung erfahren. Der Gegenwert der

Forderungen bleibt in der Zwischenzeit in deutschem Gewährung. Durch die Loslösung des Jasmagel-Konzerns vom Tabaktrust und den Übergang der Kontrolle in deutsche Hände eröffnet sich die Aussicht auf eine Befreiung der unerquidlichen Verhältnisse in der deutschen Zigarettenindustrie, worunter ganz besonders die mittleren und kleineren Fabriken zu leiden hatten.

Wenn ihr Brot verzehrt, denkt an das Vaterland und spart für kommende Zeit.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 28. April. (W.B.) Bei dem gestrigen Empfang aus Anlaß des Jubiläums des Sultans teilte der Kriegsminister ein Telegramm des Befehlshabers der 5. Armee Viman Pascha mit, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes vollständig geschlagen und Hoffnung vorhanden sei, daß auch der linke Flügel geschlagen werde.

Von der Schweizer Grenze, 28. April. Die Agence Havas meldet aus Aachen: Die Landung des französisch-englischen Expeditionskorps vollzieht sich an der Küste des Golfes von Saros und an verschiedenen Punkten. Die Flotte der Verbündeten beschießt die türkischen Stellungen; seit Samstag dringt das verbündete Panzergeschwader regelmäßig in die Meerenge ein und beschießt die Forts. Das Bombardement vom letzten Samstag war besonders heftig und dauerte bis in die Nacht.

Amsterdam, 28. April. Ueber die deutschen Berichte von Streifzügen deutscher Kriegsschiffe in der Nordsee, ohne daß sie englischen Kriegsschiffen begegnet sind, sagt die Times: Es ist wahr, daß wir die Nordsee nicht dadurch abschließen können, daß wir beständig an unserer und der deutschen Küste Patrouillenschiffe fahren lassen. Für die deutsche Flotte besteht kein ernsthaftes Hindernis, um in der Nordsee zu kreuzen. Aber es ist eine Tatsache, daß sie nicht zu einem bestimmten ernsthaften Zweck dahin kommt. Wenn sie die Herrschaft zur See den Kampf wagen will, dann wird ihr Erscheinen uns sicher willkommen sein. Die deutsche Neutralität weiß sehr gut, wo sie Sir John Jellicoe finden könnte und wo er die nötigen Schiffe zusammenhält, um den Streit zu einem entscheidenden zu gestalten. Aber keine Maßregel unsererseits kann einzelne Kreuzer oder kleine Geschwader verhindern, aus den Gewässern Helgolands herauszukommen, nicht allein bis in die Nordsee, sondern auch in den Atlantischen Ozean, wenn sie die Gefahren nicht fürchten, die ihrer dort warten. Wahrscheinlich ist auch seit dem Zug auf Scarborough keine bedeutende deutsche Seemacht in diesen Gewässern gewesen, sondern nur südwestlich von Helgoland. Das ist aber nicht der Platz, wo eine britische Flotte sie aufsuchen wird. (Das glauben wir, die „Ratten“ aus ihren Löchern herauszubringen, hat die englische Bulldogge nicht den Mut! D. Red.)

Berlin, 28. April. Das britische Auswärtige Amt veröffentlicht laut Berl. Tsgl. die vom amerikanischen Botschafter übermittelte Liste der 39 englischen Offiziere, die in deutscher Gefangenschaft befindlich, in Erwiderung auf die unehrenhafte Behandlung deutscher U-Bootsmannschaften in England, in Militärgefängnisse übergeführt worden sind. Die Times bemerken, die Deutschen schienen die in ihren Händen befindlichen Mitglieder der berühmtesten britischen Regimenter ausgeführt zu haben. Das Blatt vertritt dann vehement, daß die gefangenen deutschen U-Bootsmannschaften keine Klagen über irgendwelche Strenge zu führen hätten.

Berlin, 28. April. Ueber ein englisches Geschwader in der Nordsee meldet ein Londoner Blatt laut Voss. Zig. aus Norfens: Der dänische Kohlendampfer „Thorwaldsen“, der hier am Montag ankam, traf in der Nordsee ein englisches Geschwader von 30 Kriegsschiffen, Kreuzern und Torpedosiegern an. Rom, 28. April. (E.L.) Der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“, der gestern früh bei der Insel Santa Maria di Leuca von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpediert worden ist, ist an den Strand gelaufen. Der Panzerkreuzer gilt als verloren, da die ganze Schiffswand ausgerissen ist. Nach den bisherigen Feststellungen sind von der Besatzung des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“ 108 Mann gerettet worden.

Der Angriff des österreichischen Torpedobootes erfolgte am Mittwoch. Der französische Kreuzer legte sich sofort stark nach Backbord, jedoch der Funkpruch-Apparat unbrauchbar wurde. Eine durch Zeichen-Telegraphen von Santa Maria di Leuca verständigte Fischerbarke eilte zur Hilfe herbei. Später folgten Torpedoboots von Tarent und retteten an hundert Mann. Die geretteten Offiziere halten das Schiff für verloren, da das Wasser mit Nacht einbrach und rasch den Maschinenraum überflutete.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler.

Für den unterzeichneten Verein gingen ein:
Vom Frauenverein Vellheim durch Frau Pfarrer Endres 2 Wallen Spreutissen; vom Frauenverein Driedorf durch Frau Pfarrer Heingemann 1 Korb Strümpfe, Filzschuhe usw.; von Herrn Oberarzt Dr. Beder, Herborn 2,95 Mk.

Für unsere Kriegsgefangenen in Feindesland gingen ein und wurden nach Wiesbaden abgeführt: Von R. A. 10 Mk., von Eise Hofmann-Herborn 25 Mk., von Frau Sofie Schramm hier 50 Mk. — Für die Spenden herzlichster Dank.

Zweigverein vom Roten Kreuz.

Ein mittelschweres
Pferd,
gesund und fromm, steht zu verkaufen bei (1042)
Gustav Schmidt, Niedersfeld.

Einige 1080
Cigarrenarbeiter
oder Arbeiterinnen finden noch dauernde Arbeit in der Cigarrenfabr. Friedr. Mayer.

Wohnung,
2-3 Zimmer, Küche und Bad, sehr schön, zum 15. Mai oder 1. Juni zu vermieten. (1041)
Karlstraße 8.

Ein militärfreier
Heizer oder Schlosser
sowie ein Arbeiter gesucht.
Oranienbräunerei.

Kleinere 918
Wohnung
zu vermieten. Näheres bei
C. Hassert.

Kirchliche Nachricht.
Dillenburg, den 29. April, abends 8 1/2 Uhr:
Andacht in der Kirche.
Pfarrer Eise.

Saiger.
Donnerstag abends 8 1/2 Uhr:
Kriegsandaucht.
Vr. Ramade aus Madrid.
Kollekte für d. Evangelisation in Spanien.

Vorschuss-Verein zu Haiger, eingetr. Genossensch. m. beschr. Haft. Die diesjährige General-Versammlung

des Vereins findet Sonntag, den 2. Mai, nachmittags um 3 1/2 Uhr im Saale des Herrn Rud. Reuter statt, wozu sämtliche Mitglieder dazu eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage für 1914,
2. Entlastung von Vorstand und Kassierern,
3. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns,
4. Anträge und Wünsche von Mitgliedern.

Haiger, den 24. April 1915.

Vorschuss-Verein zu Haiger,
eingetr. Genossensch. m. beschr. Haft.
Der Vorstand.

Otto Wenz. Aug. Weber.

NB. Der Rechnungsbericht für 1914 liegt von heute ab 8 Tage lang in unserem Büro zur Einsicht der Mitglieder offen.

Am Montag, den 3. Mai, abends 8 Uhr beginnt
neuer Anfänger-Kursus
in der vereinfachten Stenographie Stolze-Schreyer.
Sonntag 8 Uhr. Anmeldungen nimmt Frau Schwanitz, Dranienbräunerei, entgegen.
1038 **Stenographen-Verein.**

Oberhoff's Kriegs-Kornkaffee-Ersatz

1 Paket reicht für 150 Tassen
daher
im Verbrauch äußerst sparsam
Ladenpreis 42 Pfg.

Erst Oberhoff's Kornkaffee-Ersatz

Achtung! Achtung!

Morgen Donnerstag, den 29. April großer Markt auf dem Gürtelplatz Dillenburg

alle Sorten Gemüse,

Salat, Gurken, Aubergin, Kirschkorn, großes Gemüse, neue Gemüse- und Blumen-Pflanzen, alles äußerst billig.
1040 **Klein-Cöln.**

Heinr. Richter, Schulstrasse, Dillenburg

empfehlen sich zur Anfertigung aller Arten
Polstermöbel und Betten

sowie deren Aufarbeitung.

Reinigen von Bettfedern auf Wunsch innerhalb eines Tages
Zutaten, als Federn, Barchent, Drell usw. stets vorrätig.

Pfleger (Schuhmacher)

sofort gesucht. Derselbe soll neben seiner Arbeit die in der Schuhmacherei beschäffigten Arbeiter beaufsichtigen und nötigenfalls auch im Krankenstand tätig sein. Ausbildung im Krankendienst eifrig erlangt. Anfangslohn 500 Mk. jährlich, steigend bis 900 Mk. Neben den Bezügen wird noch gewährt freie Station, freie Dienstkleidung, jährlich 14 Tage Urlaub, noch 6 Jahren bei einwandfreier Führung 300 Mk. Dienstprämie. Unverheiratete, gesunde und militärfreie Bewerber, die mit allen vorstehenden Schuhmacherarbeiten vertraut sein müssen, wollen Lebenslauf u. Zeugnisse abgeben richten an die Direktion der Landes-Heil- u. Pflegeanstalt Herborn, (H. Kreis).

Prima allerfeinste feine dünnhäutige

Apfelsinen

à Stück 7 S., Dutzend 84 S.
3 „ 25 S., „ 100 S.
1 „ 10 S., „ 110 S.

fr. Blut-Orangen

per Stück 10 u. 15 S.
Dutz. 1 Mk. u. 1 Mk. 50 S.
empfehlen
Heinr. Pracht.

Obstbäume

offert billig in allen Größen
Große Auswahl in allen Sorten

Zwergobstbäume

worauf auf Katalogpreis bis 30% Rabatt gewährt werden, je nach Bestellmenge.

Heinrich Bender,

Baumschule, Uebermünster

Ein tüchtiger

Gehilfe

sofort gesucht
Landesbankstelle.

Maurer

in Beton- u. Mauerarbeiten beim Gebäuderaufbau erfahren, gesucht. Meldung Bankstraße
Bahnhof Herborn.

Geste Nacht kurz vor 1 Uhr entließ sanft nach Lazarett, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Krehahn

geb. Henke

im Alter von 36 Jahren.
Um kühles Beileid bittet im Namen aller Hinterbliebenen

der tiefgebeugte Gatte:
Georg Krehahn und Kind.

Dillenburg, den 28. April 1915.

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 30., nachmittags 4 1/2 Uhr von Mittelfeldstr. 5 aus.